



INFORMATIONEN

Mädchen & Frauen in der extremen Rechten.

Baustein zum Einsatz in
der Politischen Bildung

Autorin: Johanna Sigl

Inhalt

Einleitung	03
Zahlen und Fakten: weibliches Engagement in der extremen Rechten	05
Optisches Erscheinungsbild und Organisationsformen	06
Frauenbilder in der extremen Rechten in Theorie und Praxis	08
Frauengruppen in der extremen Rechten	10
Motive der Hinwendung und der Distanzierung	14
Face it: Rechte Aktivistinnen in Niedersachsen	17
Mögliche methodisch-didaktische Zugänge	22
Literaturverzeichnis	30

Wir danken dem



Coverbild: Otto Belina

Weitere Veröffentlichungen sind in
unserem Online-Shop erhältlich:
www.arug-zdb.de/online-shop

Einleitung

Als im November 2011 der Öffentlichkeit offenbart wurde, dass eine Gruppe Neonazis unbehelligt über ein Jahrzehnt lang aus dem Untergrund heraus morden konnte und ihnen insgesamt, beim jetzigen Kenntnisstand, 10 Menschen zum Opfer gefallen sind und mindestens 23 weitere Menschen durch ihre Anschläge zum Teil schwer verletzt worden sind, war die Bestürzung groß. Betroffenheit herrschte im Gedenken an die neun Männer, die einzig und allein aus rassistischen Motiven getötet wurden und an die eine Frau, deren Tötungshintergrund bis heute unaufgeklärt ist.

Die Fassungslosigkeit über die Tatenlosigkeit staatlicher Behörden gegenüber rechtem Terror war die folgende nahezu gesamtgesellschaftliche Reaktion. Gelangten die Mitglieder des „Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU)“ in den medialen Fokus so wurde häufig die Frage gestellt, wie aus diesen Menschen so „skrupellose Killer“ werden konnten.

Eine der drei Person erfuhr dabei besondere Aufmerksamkeit: die Neonazistin und mutmaßliche Rechtsterroristin Beate Zschäpe. Nicht nur, weil sie das einzige noch lebende Mitglied des NSU ist, sondern auch weil die Frage des „Killerwerdens“ bei ihr noch mehr Unverständnis hervorruft als bei ihren Mittätern Uwe Bönhardt und Uwe Mundlos. Denn wie der Name schon verrät, Beate Zschäpe ist eine Frau und damit eine weibliche Neonazistin.

Dies war und ist weiterhin schwer zu verdauen, denn in der öffentlichen und medialen Wahrnehmung überwiegt ein Bild von der extremen Rechten, das sich insbesondere durch ein Merkmal auszeichnet: Männlichkeit. Verknüpft ist dieses Bild häufig mit einer ebenso attribuierten Gewalttätigkeit, die dazu beiträgt, dass Frauen der extremen Rechten nicht zugerechnet und nicht als politisch handelnde Akteurinnen wahrgenommen werden – erst recht nicht, wenn es sich um rechtsextrremen politischen Aktivismus handelt.

Demgegenüber stehen jahrzehntelange Forschungsarbeiten und journalistische Recherchen, die ein gegenteiliges Bild zeichnen: davon, dass Mädchen und Frau-

en in nahezu allen Bereichen der extremen Rechten engagiert sind, dass sie Führungspositionen übernehmen, dass sie wichtiger Teil der parteipolitischen Arbeit sind und dass sie in ihrem beruflichen und sozialen Nahbereich häufig verdeckt politisch wirken und dadurch ungestört rassistisches, antisemitisches und rechts-extremes Gedankengut verbreiten.

Genau hier liegt das Problem, wenn Mädchen und Frauen nicht als aktiver Teil der extremen Rechten wahrgenommen werden: die von weiblichen Neonazis ausgehenden Gefahren werden übersehen und sie können unbehelligt politisch agitieren. Um dem zu begegnen ist es wichtig, sich mit der Präsenz von Mädchen und Frauen in der extremen Rechten auseinanderzusetzen. Ebenso wichtig ist, sie in Konzepten der Präventionsarbeit mitzudenken. Denn nur eine geschlechtersensible Prävention kann rechten Ausprägungen umfassend begegnen.

Der Fokus dieser Expertise liegt zunächst darauf, über Mädchen und Frauen in der extremen Rechten zu informieren. Dabei wird ihr Engagement sowohl auf quantitativer als auch auf inhaltlicher Ebene beleuchtet. Die von den Mädchen und Frauen gelebten Weiblichkeitsvorstellungen und die damit einhergehende Widersprüchlichkeit werden im Anschluss thematisiert.

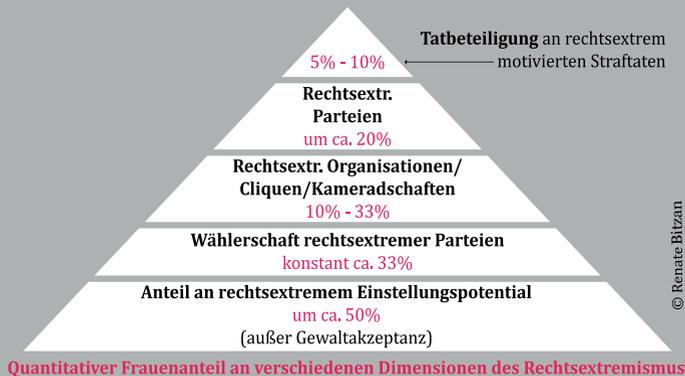
Für gelingende Präventionsarbeit ist es wichtig zu verstehen, warum sich Mädchen und Frauen der extremen Rechten zuwenden – und auch wieder abwenden. Daher wird ein kurzer Einblick in den dies bezüglichen Forschungsstand gegeben. Für die Herstellungen eines regionalen Bezuges wirft die Expertise auch einen Blick in die niedersächsische Neonazi-Szene und die in ihr aktiven weiblichen Aktivistinnen.

Abschließend finden sich Anregungen, wie zu dem Themenkomplex „extrem rechte Mädchen und Frauen“ in der pädagogischen Praxis gearbeitet werden kann.



Zahlen und Fakten: weibliches Engagement in der extremen Rechten

In welchem zahlenmäßigen Ausmaß sind Mädchen und Frauen in der extremen Rechten engagiert? Und wie unterscheidet sich ihre Beteiligung in unterschiedlichen rechtsextremen Kontexten?



Die Wissenschaftlerin Prof. Dr. Renate Bitzan hat vor einigen Jahren eine Beteiligungspyramide entwickelt, die diese Fragen anschaulich beantwortet.¹

Im Hinblick auf die Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen unterscheiden sich Männer und Frauen demzufolge nicht voneinander. Das heißt, von den Personen, die rechtsextremen Einstellungen zustimmen, sind ca. eine Hälfte männlichen und die andere Hälfte weiblichen Geschlechts. Einzig in der Frage der Gewaltakzeptanz² stimmen Frauen weitaus weniger häufig zu als Männer. Damit lässt sich die Verbindung zu der Spitze der Pyramide herstellen: Mädchen und Frauen sind nur in geringem Maße an der Ausübung rechtsextrem motivierter Straftaten beteiligt³. An den weiteren Zahlen der Pyramide zeigt sich, dass der Frauenanteil proportional zu der Organisierungsdichte der extremen Rechten abnimmt. Die Organisationsformen wie Parteien und so genannte Freie Kameradschaften sind demzufolge noch immer klassisch männlich konnotierte politische Aktionsfelder.

- ¹ Vgl. Bitzan, Renate (2009): Prozentuale Beteiligung, in: Mädchen und Frauen in der extremen Rechten. Handreichung des „Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus“, zu beziehen über www.frauen-und-rechtsextremismus.de
- ² Vgl. die Rechtsextremismusdefinition von Heitmeyer (1992: 13f).
- ³ Diese statistische Geschlechterdifferenz lässt sich nicht mit biologistischen Erklärungsmustern begründen. Dass Frauen und Mädchen weniger gewalttätig sind, ist durch sozialisatorische Aspekte und nicht durch ihre biologische Geschlechtszugehörigkeit zu erklären (vgl. Birsl 2011).

Optisches Erscheinungsbild und Organisationsformen

Die inhaltliche Ausdifferenzierung der Frage, wie eine „rechte Frau“ zu sein hat, findet ihren Niederschlag auch in den optischen Inszenierungen. Jahrelang dominierten in der öffentlichen Wahrnehmung zwei unterschiedliche Erscheinungsbilder extrem rechter Frauen: Zum einen die so genannten Skingirls, zum anderen die Frauen aus dem völkischen Spektrum. Während die Skingirls in ihrem Auftreten stark sexualisiert waren und auch von außen auf die Rolle des unpolitischen „Bethäschens“ reduziert wurden, haben die völkisch orientierten Frauen das traditionelle Bild einer rechten Frau verkörpert, in dem ihre optische Inszenierung meist aus langen Röcken, Blusen und geflochtenen Zöpfen bestand.

Die beobachtbaren optischen Inszenierungen der Mädchen und Frauen, die sich aktuell in der rechten Szene wiederfinden, sind weitaus stärker aufgefächert. Entsprechend der szeneeigenen Ausdifferenzierung scheint es nur noch wenige Codes zu geben, an die sich gehalten werden muss, um als szenezugehörig anerkannt zu werden. Die Mädchen und Frauen definieren, ähnlich wie ihre männlichen Kameraden, ihre Zugehörigkeit vor allem über ihre politische, extrem rechte Einstellung, weniger über ihre optische Inszenierung⁴. Schon längst nicht mehr sind Neonazis anhand ihrer Kleidung zu erkennen; zumindest dann nicht, wenn es von ihnen nicht gewollt ist. Szeneinterne Codes können meist nur mit einem fundierten Wissen über diese erkannt werden⁵. Die optische Inszenierung innerhalb der jugendlichen extremen Rechten erfolgt vermehrt nicht nur über die rechte Ideologie, sondern auch über die übergeordnete subkulturelle Verortung; inner- wie auch außerhalb der Szene. Als eine Folge der Ausdifferenzierung kann beobachtet werden, dass es nahezu keine Jugendkultur mehr gibt, in der sich nicht auch Personen wiederfinden können, die rechtsextrem eingestellt sind. Eine Organisationsform innerhalb des rechten Spektrums

4 Dabei muss aber bedacht werden, dass die meisten Aktivistinnen, die sich auf Demonstrationen u.ä. in der Öffentlichkeit zeigen, jüngeren Alters sind.

5 Einen differenzierten, umfassenden und regelmäßig aktualisierten Einblick in Codes, Symbole und Erkennungszeichen der extremen Rechten gibt die Broschüre „das Versteckspiel“. Agentur für soziale Perspektiven (2012): Das Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen. Hamburg, rat – reihe antifaschistischer texte. Zu beziehen über www.dasversteckspiel.de

die besonders Jugendliche anspricht, sind die so genannten „Autonomen Nationalisten“⁶. Mit ihrem konzeptionell an den schwarzen Block auf linken Demonstrationen angelehnten Habitus haben die Autonomen Nationalisten einen erlebnisorientierten subkulturellen Stil etabliert, der besonders für Jugendliche ansprechend ist. In ihrer optischen Inszenierung verschwimmen dabei in Teilen die sichtbaren Geschlechterunterschiede – denn das Vermummen und Verstecken (hinter als cool empfundener Kleidung) bildet einen elementaren Bestandteil ihres Erscheinungskonzeptes. Nicht zuletzt aufgrund des martialischen Auftretens ist der Frauenanteil hier eher gering. Die Frauen und Mädchen aber, die sich den Autonomen Nationalisten zugehörig fühlen, vertreten die radikalen Positionen genauso offensiv wie ihre männlichen Kameraden.

6 Vertiefend dazu: Schedler, Jan/Häusler, Alexander (Hrsg.) (2011): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung

Frauenbilder in der extremen Rechten in Theorie und Praxis

Wenn die extreme Rechte über ihre Vorstellungen von Weiblichkeit und akzeptierten Frauenbildern schreibt, dann wird überwiegend das Bild der treu sorgenden, deutschen Mutter, überspitzt gesprochen das Bild des „Heimchen am Herd“, bedient.

Wird sich aber der gelebten Wirklichkeit der rechten Szene zugewandt, so lässt sich häufig eine Differenz zwischen diesem theoretisch propagierten und den praktisch gelebten Frauenbildern und -rollen feststellen. Das Klischeebild einer rechtsextremen Frau, deren Aktivitäten in erster Linie darin bestehen, durch das Gebären möglichst vieler „arischer“ Kinder die rechte Szene zu stabilisieren und dem Mann zu Hause den Rücken frei zu halten, hat seinen historischen Ursprung in der Zeit des Nationalsozialismus. In öffentlichen Publikationen, wie zum Beispiel dem Parteiprogramm der NPD oder Flyern des Ring Nationaler Frauen, der Unterorganisation für Frauen in der NPD, werden im Hinblick auf Frauenrollen klare und eindeutig konservative Positionen bezogen. Hier geht es in erster Linie darum, dass:

- > Primär Frauen für die Kindererziehung zuständig seien,
- > Erziehungs- und Hausfrauentätigkeiten als Beruf anerkannt und vergütet werden sollten,
- > die Familie als „Keimzelle des deutschen Volkes“ oberste Priorität genieße und geschützt werden müsse,
- > Männern und Frauen qua Geschlechtszugehörigkeit unterschiedliche Tätigkeitsfelder zugeschrieben werden, wobei das weibliche Tätigkeitsfeld alle Reproduktionsaufgaben umfassen würde.

Aus diesen Aspekten leitet sich in aller Deutlichkeit ein antimodernes Frauenbild ab. Aber auch bei dieser Thematik lässt sich eine abweichende Praxis beobachten, die durchaus in Widersprüchen zu den rechtsextremen theoretischen Postulaten steht.

In der NPD finden sich auch in klassischen politischen Themenfeldern Frauen. Diese sind nicht alle allein nur für frauenpolitische Themen zuständig. Und mehrere von ihnen orientieren sich in ihrem eigenen Lebensentwurf nicht an dem von der rechten Szene propagierten Frauenbild. Sie sind nicht wegen, sondern trotz des Frauenbildes in der rechten Szene aktiv. Es finden sich mehrere bekannte rechtsextreme Aktivistinnen, die in ihrem Lebensentwurf nicht dem theoretisch propagierten Bild der extrem rechten Frau entsprechen. Zum Beispiel dann, wenn langjährige Aktivistinnen keine Kinder geboren haben, wenn sie der Szene nicht durch reproduktive Tätigkeiten „dienen“, sondern zum Beispiel ihren Beruf in den Dienst der rechten Szene gestellt haben⁷. Und es gibt auch immer wieder Frauengruppen innerhalb rechtsextremen Strukturen, die für sich das Recht proklamieren, an dem „Kampf um Deutschland auch auf der Straße“ beteiligt zu sein⁸. Und dafür ggf. auch gewalttätige Ausdrucksformen für sich in Anspruch nehmen. Diesen Frauen reicht es demzufolge aus politischer Sicht nicht, das Heimchen am Herd zu sein.

Einend zwischen allen unterschiedlichen Weiblichkeitsentwürfen ist jedoch ein Geschlechterverständnis, in dem deutsche/arische Männer und Frauen als gleichwertig, aber nicht gleichartig definiert werden. Wie aufgezeigt, subsumieren sich unter diesem Label allerdings unterschiedliche Lebensentwürfe.

7 Vgl. Kapitel 5.

8 Vgl. folgendes Kapitel.

Frauengruppen in der extremen Rechten

Eigenständige Frauengruppen innerhalb der extremen Rechten haben seit der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1989 Konjunktur. Laut der Journalistin Rena Kenzo kam es in den darauffolgenden knapp zwanzig Jahren zu der Gründung von fast vierzig Frauengruppen der extremen Rechten – allerdings waren dies nur selten Gruppen, die kontinuierlich aktiv waren⁹. Anhand der unterschiedlichen Aktionsfelder und theoretischen Positionierungen der jeweiligen Gruppen lässt sich die Heterogenität des Frauenbildes innerhalb der extremen Rechten aufzeigen.

Aktuell von bundesweiter Bedeutung und dabei mit unterschiedliche Schwerpunktsetzung sind zwei Frauenorganisationen: Die „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ (GDF) und der „Ring nationaler Frauen“ (RNF). Die GDF ist im Jahr 2000 aus dem verbotenen „Skingirl Freundeskreis Deutschland“ hervorgegangen. Ihre Mitglieder sind bundesweit verteilt und in mehreren Regionalgruppen organisiert¹⁰. Frauen der GDF sind in früheren Jahren häufig mit einem ihrer Transparente auf Demonstrationen der extremen Rechten zu beobachten gewesen. Damit allerdings ist ihre Außenwahrnehmung auch schon beschrieben und begrenzt. Die GDF ist eine Organisation, die vorwiegend für die Stabilisierung der internen Strukturen der extremen Rechten steht. Dies geschieht durch inhaltliche Schwerpunktsetzung auf Brauchtums- und Kulturpflege, weniger durch dezidiert politische Interventionen. Dass potentielle Interessentinnen nur nach persönlichen Gesprächen aufgenommen werden, zeigt, dass die GDF ihren Schwerpunkt nicht auf zahlenmäßiges Wachstum, sondern auf verbindliche Zugehörigkeit legt. Das zugrundeliegende Frauenbild entspricht den traditionellen extrem rechten Weiblichkeitsvorstellungen. Die in der GDF organisierten Frauen weisen eine sehr hohe Altersspanne auf und unterscheiden sich auch in ihrer sonstigen subkulturellen Verortung stark voneinander. Vereinend ist ihr gemeinsames extrem rechtes Welt- und Weiblichkeitsver-

⁹ Siehe Kenzo zu Frauengruppen in der Handreichung „Frauen in der extremen Rechten“ des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus. Betroffen von Verbotverfahren in der Geschichte der Bundesrepublik waren vier Frauengruppen der extremen Rechten.

¹⁰ Wobei die „Regionalgruppe Nord“ Hamburg, Nord-Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern umschließt.

ständnis. Damit kann die GDF als spektrenübergreifende Organisierungsklammer für Frauen in der extremen Rechten beschrieben werden.

Anders als die „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ hat der „Ring nationaler Frauen“ einen klaren Fokus; sowohl nach außen als auch in der Besetzung von politischen Themen. Der RNF wurde im Herbst 2006 von einigen langjährigen Aktivistinnen der extremen Rechten als Frauenorganisation der NPD gegründet. Es folgte 2008 die Anerkennung als Unterorganisation der NPD, sodass eine Vertreterin des RNF automatisch im Bundesvorstand der NPD vertreten ist. Aktuell gibt es 5 Regionalgruppen des RNF¹¹. Prinzipiell kann jede Frau dem RNF beitreten – Voraussetzung ist nur die Zustimmung zu seiner politischen Verortung. Der RNF arbeitet doppelseitig mit dem Einsatz von Weiblichkeit: Zum einen werden durch den RNF politische Themen besetzt, die eindeutig als „Frauenthemen“ charakterisiert werden können, zum anderen werden Frauen als politische Akteurinnen offensiv angesprochen und zur Mitgliedschaft und parteiförmigem Aktivismus angeregt. Wie im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt, orientiert sich der RNF eindeutig an dem klassischen Frauen- und Familienbild und versucht dadurch nicht zuletzt, neue Frauen als Wählerinnen für die NPD zu gewinnen. Für ihre Mutterpartei besteht die Funktion des RNF noch in einer anderen Form: Nicht selten wird der RNF als Frauenorganisation ins Feld geführt, um dem Image der NPD als gewalttätige Partei die vermeintliche weibliche Friedfertigkeit entgegenzusetzen. Festzuhalten ist dabei, dass die Frauen des RNF sicher dazu beitragen, die von ihnen inszenierte bürgerliche Fassade der NPD zu stärken.

11 Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg

Auch wenn von Politikerinnen des RNF Gegenteiliges immer wieder gerne betont wird: ihre Eigenständigkeit hat enge Grenzen. Im Gedächtnis geblieben ist der erzwungene Rücktritt von Gitta Schüßler, einer sächsischen NPD-Politikerin und RNF-Aktivistin im Zuge der Kreistagswahl in Mecklenburg-Vorpommern im Juni 2009. Nachdem dort überraschend zwei Frauen¹² für die NPD trotz niedriger Listenplätze in Kreistage gewählt worden waren, sind sie nach der Wahl von ihren Mandaten zurückgetreten und haben dadurch den Einzug der eigentlich dafür angedachten, höher platzierten männlichen NPD-Politiker, ermöglicht. Als damalige Pressesprecherin des RNF hat Gitta Schüßler dieses Verfahren in einer Pressemitteilung kritisiert, woraufhin sie ihres Amtes mit dem Argument, sie habe sich durch die Veröffentlichung ihrer „persönlichen feministischen Ansichten in parteischädigender und RNF schädigender Weise“¹³ verhalten, enthoben wurde. Anhand dieses Beispiels verdeutlichen sich die engen Grenzen, in denen der RNF agiert.

Agieren Frauen in der extremen Rechten jedoch außerhalb des parteiförmigen Rechtsextremismus, so ist es ihnen möglich, weitere Bilder von Weiblichkeit zu vertreten und sich damit außerhalb des propagierten Frauenbildes zu verorten. Als Beispiel hierfür dient der „Mädelring Thüringen“ (MRT), der durch seine Publikationen in den 2000er Jahren den Begriff des „Nationalen Feminismus“ geprägt hat. Damit einhergingen Slogans, dass Frauen sich gegen „das Patriarchat und politische Unmündigkeit“¹⁴ wehren sollten und eine Ablehnung der Überhöhung der Mutterrolle. Damit positionierten sich die Aktivistinnen des MRT als rechtsextreme Frauengruppe konträr zu dem theoretisch propagierten Frauenbild der extremen Rech-

12 Marianne Pastörs und Franziska Vorpahl

13 Quelle: Veränderungen im Vorstand - RNF-Erklärung zum Rücktritt von Gitta Schüßler, 15.07.2009 <http://www.npd.de/html/714/artikel/detail/752/> (eingesehen 23.07.2009), Artikel nicht mehr online.

14 Leitartikel der Homepage des MRT „Nationaler Feminismus – ein Paradoxon?“ www.maedelring.tk, 8.1.2007, Artikel nicht mehr online.

ten. Wie die Wissenschaftlerin Renate Bitzan¹⁵ herausgearbeitet hat, kann der hier ausgeführte „Nationale Feminismus“ dann an klassische feministische Theorien anschließen, wenn sich diese ihre emanzipatorischen Ansprüche nur auf ihre eigene, in diesem Fall deutsche Frauengruppe anwenden¹⁶. Im aktuellen Organisierungsfeld der extremen Rechten finden sich innerhalb der Strömung der „Autonomen Nationalisten“ am ehesten Positionierungen, die sich an vermeintlich gleichberechtigten Geschlechterbildern orientieren. Gleichzeitig bringt ein Blick in die Praxis die engen Interaktionsgrenzen für Frauen in diesem Bereich hervor¹⁷.

15 Vgl. Bitzan, Renate (2005): Differenz und Gleichheit - Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten, in: Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten.

16 Eine weitere regionale Frauengruppe, die beispielhaft für die Forderung nach umfassender, auch politischer Gleichstellung von rechtsextremen Frauen eingetreten ist, ist der „Arbeitskreis Mädelschar“ aus Hamburg

17 Vgl. Sanders, Eike/Jentsch, Ulli (2011): AN und gender. In: Schedler, Jan/Häusler, Alexander (Hrsg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung.

Motive der Hinwendung und der Distanzierung

Die Frage nach den Motiven, aus denen heraus sich Mädchen und Frauen einer menschenverachtenden rechtsextremen Ideologie zuwenden, wird allzu häufig mit dem Rückgriff auf stereotype Geschlechterklischees beantwortet. So zum Beispiel dann, wenn davon gesprochen wird, dass Mädchen über einen neuen Beziehungspartner in die Szene „hineinrutschen“ und dass ihr „Ausstieg“ ebenso dann erfolgt, wenn eine Beziehung beendet wird.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ein- und Ausstiegsprozessen von Mädchen¹⁸ hat mehrdimensionale Erklärungsansätze hervorgebracht.

Anhand von lebensgeschichtlichen Interviews, die von der Wissenschaftlerin Michaela Köttig¹⁹ mit Mädchen und Frauen aus der rechten Szene geführt und analysiert wurden, kann herausgearbeitet werden, dass die Zuwendung zur rechten Szene ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren ist: Sie werden benannt als unbearbeitete familiengeschichtliche Themen im Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit, eine unsichere Eltern-Kind-Beziehung sowie die rechte Orientierung stützende soziale, außerfamiliale Rahmenbedingungen (Köttig 2004: S. 314). Biographische Fallrekonstruktionen zeigen auf, dass sich eine Zuwendung zur rechten Szene also dann vollziehen kann, wenn diese drei Faktoren zusammenwirken. Und dass die Zuwendung zu der Szene einer biographischen Bearbeitung, wenn auch einer destruktiven, der oben genannten Punkte gleich kommt.

Ebenso deutet der bisherige Forschungsstand zu Aussteigerinnen aus der rechten Szene darauf hin, dass die genannten Ebenen nicht nur für die Hinwendung, sondern auch für die Distanzierung von der rechten Szene

18 In der Regel beginnt ein Zuwendungsprozess im jugendlichen Alter – das gilt nicht nur für weibliche, sondern auch für männliche Neonazis und entspricht den Forschungsergebnissen im Bereiches der politischen Sozialisation.

19 Vgl. Köttig, Michaela (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen – Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik.

eine entscheidende Rolle spielen²⁰. Mit dem Distanzierungsprozess setzt sich die biographische Bearbeitung fort, findet sie nachhaltig statt, modifizieren sich Aspekte der genannten Faktoren, die zu einer Hinwendung geführt haben (beispielsweise kann es zu einer Transformation familialer Bindungsbeziehungen und zur aktiven Änderung des sozialen Umfeldes kommen). Veränderungen geschehen unter aktiver Einwirkung und Gestaltung der handelnden Personen. Nicht selten wird Normalisierungsbestrebungen dabei eine wichtige Bedeutung zugeschrieben.

In der Auseinandersetzung mit Distanzierungsprozessen sollte der Blickwinkel auf Nachhaltigkeit gelegt werden. Denn eine Distanzierung muss sich immer sowohl auf organisatorischer, sozialer und politischer Ebene vollziehen, sofern sie als umfassend anerkannt werden möchte. Dem zugrunde liegt die Rekonstruktion der biographischen Fallstruktur, die zu einer Hin- und zu einer Abwendung von der rechten Szene geführt hat. Nur wenn diese in ihrer Gesamtheit nachvollzogen und reflektiert werden kann, ist ein nachhaltiger Distanzierungsprozess zu erwarten. Nicht selten bedarf es dafür für die Distanzierungswilligen die Unterstützung externer Personen.

Gender ist als Analysekategorie des Verlaufes der Hinwendung und Distanzierung sowohl bei Frauen als auch bei Männern von Relevanz und sollte nach Geschlechtszugehörigkeit differenziert beantwortet werden. Gerade junge Frauen, die sich dem aktionsorientierten Teil einer rechten Szene zuordnen, also in Strukturen der „Autonomen Nationalisten“ aktiv sind, entsprechen häufig nicht dem gängigen klassischen rechtsextremen Weiblichkeitsideal. Während Männer zum Beispiel mit der Inszenierung von rechtsextremer Macht und Stärke dem klassischen Bild von übergeordneter Männlichkeit entsprechen²¹, weichen diese Mädchen und Frauen

20 Vgl. Sigl, Johanna (i.E.): Lebensgeschichten von Aussteigerinnen aus der extremen Rechten. Genderspezifische Aspekte und mögliche Ansatzpunkte für eine ausstiegsorientierte Soziale Arbeit. In: Radvan, Heike (Hg.): Gender und Rechtsextremismusprävention.

21 Als Überblicksliteratur: Claus/Lehnert/Müller (Hrsg.) (2010): »Was ein rechter Mann ist ...« Männlichkeiten im Rechtsextremismus.

damit von den klassischen Weiblichkeitsvorstellungen ab. Die Abweichungen von der gesellschaftlichen Norm ist den biographisch-politischen Bedürfnissen, die mit ihrer Hinwendung zur rechten Szene bedient werden untergeordnet. Klassisch männliche Attribute, wie zum Beispiel die Inszenierung von Macht und Stärke werden sich angeeignet. Das „doing femininity“ der Mädchen und Frauen muss also im Einzelfall betrachtet und analysiert werden. Es führt daher nicht weit, allen Frauen in der rechten Szene als Einstiegsmotivationen die Sehnsucht nach der Anerkennung der klassischen Mutter- und Hausfrauenrolle zuzuschreiben²², sondern es ist wichtig, die Bedeutung der Geschlechterrollenvorstellungen im jeweiligen biographischen Kontext einzubetten und in ihrem gesellschaftlichen Beziehungs- und Positionsgeflecht zu analysieren.

22 Auch wenn dies als Erklärungsmuster des Umgangs mit dem Phänomen der „doppelten Vergesellschaftung“ von Frauen durchaus auf einige rechte Frauen zutreffen mag. Vgl. Holzkamp, Christine/Rommelspacher, Birgit (1991): Frauen und Rechtsextremismus. Wie sind Mädchen und Frauen verstrickt?.

Face it: Rechte Aktivistinnen in Niedersachsen

Am 01. Juni 2013 kam es in Wolfsburg unter dem vermeintlich harmlosen Motto „Tag der deutschen Zukunft“ zu einem Aufmarsch von hundert rechtsextremen AktivistInnen. Obwohl dieser Aufmarsch von massiven engagierten Gegenprotesten begleitet und zu verhindern versucht wurde, war es den Neonazis möglich, ihr rassistisches Gedankengut auf die Straße tragen.

Unter ihnen waren auch zahlreiche weibliche Aktivistinnen²³. Diese waren zusammen mit ihren männlichen „Kameraden“ aus weiten Teilen des Bundesgebietes angereist.

Um aber aktive weibliche Neonazis zu finden, muss man nicht über Niedersachsens Landesgrenzen hinausschauen. Einige Frauen in der niedersächsischen Neonazi-Szene haben für die extreme Rechte weitreichende Bedeutungen. Einige werden im Folgenden näher vorgestellt. Sie dienen als beispielhafte Figuren rechtsextremer Aktivistinnen, die sich in sehr unterschiedlicher Weise und in verschiedenen Bereichen innerhalb der extremen Rechten engagieren – und damit die schon eingeführten unterschiedlichen Frauenbilder und Weiblichkeitsvorstellungen exemplarisch illustrieren. Damit zeigen sie auf praktischer Ebene auf, dass Frauen nahezu alle Bereiche der extremen Rechten offen stehen und dass sie diese maßgeblich politisch mitgestalten können.

²³ Ihr Anteil entsprach dem durchschnittlichen Frauenanteil auf Demonstrationen der rechten Szene von ca. 10-20 Prozent.

Ricarda Riefing - Aktivistin der NPD

Innerhalb der NPD und der darüber hinausgehenden rechtsextremen Szene gibt es wohl niemanden, der oder dem die Person Ricarda Riefing kein Begriff ist. Das liegt daran, dass die im Jahr 1983 in Peine geborene Niedersächslerin seit vielen Jahren in der rechten Szene als Aktivistin aktiv ist. Aktuell ist sie Vorsitzende des „Ring Nationaler Frauen“ sowie Beisitzerin im Bundesvorstand der NPD²⁴.

Die Mutter von vier Kindern war mehrere Jahre mit Dieter Riefing verheiratet, der wiederum seit über zwanzig Jahren eine wichtige Figur innerhalb der Freien Kameradschaftsszene darstellt und bundesweit als gewaltbereiter Neonazi bekannt ist. Gemeinsam lebten sie in Niedersachsen. Ricarda Riefing betonte während ihres Zusammenlebens zwar, dass Dieter Riefing ein liebevoller Familienvater gewesen sei, im Zuge ihrer Trennung im Jahr 2012 wurde jedoch bekannt, dass sie jahrelang seinen Gewaltausbrüchen ausgesetzt war und diese schlussendlich zur Trennung geführt haben sollen. Dass diese Veröffentlichung keinerlei szeneeinternen Konsequenzen für Dieter Riefing zu haben schien, ist auch ein erneuter Beleg dafür, wie sehr der Anspruch der rechten Szene, die Familie als schützenswert zu verstehen, immer wieder mit der rechtsextremen Wirklichkeit kollidiert.

Ihr Aktivismus lässt sich dabei über viele Jahre zurückverfolgen. Nachdem im Jahr 2006 mit der Hannoveranerin Jasmin Langer (die später den ehemaligen NPD-Vorsitzenden Holger Apfel heiratete) noch eine andere niedersächsische Aktivistin dem Gründungsvorstand des „Ring Nationaler Frauen“ angehörte²⁵, sorgte in den folgenden Jahren überwiegend Ricarda Riefing dafür, dass der RNF als rechtsextreme Organisation für Frauen in Niedersachsen wahrnehmbar wurde.

Während der RNF mit seiner Politik nach außen wirken will, ist die „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ (siehe 4. „Frauengruppen in der extremen

24 Ausführlichere Informationen über Ricarda Riefing in: Röpke, Andrea/Speit, Andreas (2011): Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene.

25 Die Frauengruppe der NPD in Hannover war vor der Gründung des RNF und unter der Führung von Jasmin Langer eine der wenigen parteiinternen Vernetzungen von Frauen. In einem Artikel der „Deutschen Stimme“, der Zeitung der NPD, wurde sie im Januar 2005 damit zitiert, dass sich die Frauengruppe eine „weibliche Note in der NPD (wünsche), und zwar ohne die übliche Anmache“.



Rechten“) als geschlossener rechtsextremer Frauenzirkel auf den Zusammenhalt nach innen bedacht. Dass Ricarda Riefling in beiden Organisationen aktiv mitwirkte, ließ sich unter anderem auch an gemeinsamen Aktionen der beiden Gruppen beobachten. Wie sehr die Aktivitäten des RNF von Ricarda Rieflings Person abhingen, verdeutlichte sich auch bei ihrem Umzug zu ihrem neuen, ebenfalls in der NPD aktiven Lebensgefährten nach Rheinland-Pfalz im Jahr 2012. Mit ihrem Umzug reduzierten sich auf der einen Seite die Aktivitäten des RNF in Niedersachsen, auf der anderen Seite wurde bald darauf die Gründung einer neuen RNF-Gruppe in Rheinland-Pfalz verkündet, die überwiegend mütter- und kinderspezifische Themen auf ihre politische Agenda setzte. Neben ihren Aktivitäten im RNF brachte Ricarda Riefling sich zugleich vermehrt in die weiteren Parteistrukturen der NPD ein und ließ sich in den neuen Landesvorstand wählen. Dabei steht der RNF unter ihrer Führung für eine Politik, die die Männerbünde der NPD an keiner Stelle hinterfragt, sondern sich selber als weibliche Ergänzung verstanden wissen will – in einer „ganzheitlichen Sichtweise“, wie es im aktuellen Selbstverständnis des RNF zu lesen ist. Das führt dazu, dass Ricarda Riefling innerhalb der Parteistrukturen eine gern gesehene und häufige Rednerin ist, an der es nicht viel zu kritisieren gibt, die aber auch gleichermaßen keinen Enthusiasmus hervorzurufen scheint.

Ricarda Riefling gehört zu den rechtsextremen Frauen, die es in den letzten Jahren wiederholt zu nutzen wussten, dass die Gesellschaft das politische Potenzial von rechtsextremen Frauen regelmäßig übersieht. Immer wieder versucht sie, dieses für ihre politischen Zwecke zu gebrauchen. So inszeniert sie sich gerne als sozial engagierte Mutter, die nicht nur um das Wohl ihrer eigenen Kinder bemüht sei. Dass es ihr dabei keineswegs um Chancengleichheit oder die Lebensverbesserung aller Kinder geht wird immer dann deutlich, wenn ihr Engagement mit ihren politischen Positionen unterfüttert wird. So wurde im Jahr 2007 durch JournalistInnen öffentlich gemacht, dass Ricarda Riefling sich im örtlichen Sportverein ehrenamtlich beim Kinder-Schwimmtraining engagierte. Und auch wenn sie um eine andere Darstellung bemüht war, so dient rechtsextremen Frauen das Engagement oftmals dazu, als Person den Zuspruch innerhalb des örtlichen

Umfelds zu erlangen und über diese persönliche Akzeptanz zugleich auch die Akzeptanz für ihre politischen Positionen zu erhöhen.

Nach ihrem Umzug nach Rheinland-Pfalz dauerte es nicht lang und Ricarda Riefling nutzte die Möglichkeit, sich in einem Portrait in der regionalen Zeitung im Februar 2013 als eine am Gemeinwohl interessierte Neubürgerin zu präsentieren. Ihre politische Heimat erwähnte sie dabei natürlich nicht. Mit ihrem darauf folgenden Auftritt als Spitzenkandidatin der NPD in Rheinland-Pfalz für die Bundestagswahl wurde jedoch deutlich, dass ihr der Zeitungsartikel wohl zur Erweiterung des eigenen Bekanntheitsgrades dienen sollte.

In ihrer langjährigen rechtsextremen Karriere hat Ricarda Riefling an vielen Stellen einflussreiche Positionen eingenommen und die Entwicklung nicht nur des RNF mit geprägt. Damit gehört sie zu den Personen, die die menschenverachtende rechtsextreme Politik der NPD aktiv mitgestalten.

Düütsche Deerns - Aktivistinnen der lokalen Szene

Die „Düütschen Deerns“ sind im Jahr 2008 zum ersten Mal mit einem eigenen Transparent auf rechtsextremen Aufmärschen in Norddeutschland in Erscheinung getreten. Einige der Frauen waren vorher mit Bezug zur „Gemeinschaft Deutscher Frauen“ aufgefallen, gleichzeitig stehen die „Düütschen Deerns“ in enger Verbindung zu der rechtsextremen Männerkameradschaft „Sneevern Jungs“ und sind wie diese, dem Spektrum der Freien Kameradschaften zuzuordnen.

Den Frauen, die sich als „Düütsche Deerns“ zusammengefunden haben geht es nicht darum, neue, bisher unorganisierte rechtsextreme Frauen für ihre Gruppe zu werben. Vielmehr zielt ihr Zusammenschluss auf eine Erhöhung des Gemeinschaftsgefühls nach innen ab. Gemäß diesem Selbstverständnis sieht man die „Düütschen Deerns“ weniger bei Demonstrationen, als dass sie durch rechtsextrem und völkisch aufgeladene Brauchtumpflege für den inneren Zusammenhalt sorgen wollen. So finden sich auf ihrer Homepage Hinweise zu germanischen Symbolen und Festen genauso wie Kochrezepte, Kindermärchen und eine germanische Namensliste, die die Wahl des richtigen Namens für den Nachwuchs erleichtern soll. In gewis-



ser Weise bieten die „Düütschen Deerns“ damit eine umfassende Orientierungshilfe für den Alltag völkischer Frauen und es wird zugleich deutlich, wie sie ihren eigenen Alltag gestalten.

Gleichzeitig geht es den „Düütschen Deerns“ bei weitem nicht nur um die Ausgestaltung des eigenen Lebens nach völkischen Kriterien, sondern ebenso um eine Verbreitung ihrer Ideologie. So waren sie mehrere Jahre in die Organisation einer Sonnenwendfeier in der Lüneburger Heide involviert, die als Treffpunkt nicht nur der regionalen rechten Szene bekannt war. Der kulturell und sozial gefärbte Beitrag, den die „Düütschen Deerns“ bei solchen Zusammentreffen leisten, hält die rechte Szene zusammen und ist dabei zwar subtiler, jedoch nicht weniger rechtsextrem motiviert als ihre offenen politischen Aktivitäten.

Mögliche methodisch-didaktische Zugänge

Nachfolgend aufgeführt finden sich einige Anregungen, wie ein methodisch-didaktischer Zugang zu dem Thema „Frauen und Rechtsextremismus“ gestaltet werden kann. Die folgenden Skizzen sind nicht als umfassende didaktische Handlungsanleitungen zu verstehen, viele andere Zugänge sind möglich.

Grundsätzlich gilt, dass die inhaltliche und methodische Anleitung der diskursiven Auseinandersetzung mit dem Thema „Frauen und Rechtsextremismus“ einer intensiven und damit auch über die vorliegende Expertise hinausgehenden Beschäftigung mit dem Themenkomplex Rechtsextremismus bedarf.

Die vorgestellten Methoden bauen nicht zwangsläufig aufeinander auf, können aber miteinander kombiniert werden. Auch setzen sie unterschiedliches Wissen der Teilnehmenden und unterschiedliches Wissen der Anleitenden voraus. Für sich genommen umfasst ein Modul eine Zeitspanne zwischen einer und, je nach Verlauf und Interesse an Diskussionen, drei Zeitstunden. Für eine längere Auseinandersetzung empfiehlt sich die Beibehaltung der hier vorgeschlagenen Chronologie. Jede pädagogische Arbeit zum Thema Rechtsextremismus sollte sowohl Präventionselemente enthalten, als auch demokratiestärkende Module. Auch dabei ist die Einnahme einer gendersensiblen Haltung notwendig²⁶.

Ergänzende Materialien stehen auf Anfrage über das ZDB zur Verfügung

- > Power-Point-Präsentation: Rechte Aktivistinnen
- > Zeitungsartikel, Film „Braune KameradInnen“
- > Verschiedene Zusatzmaterialien

26 Weiterführend siehe Radvan, Heike (Hg.) (2013): Gender und Rechtsextremismusprävention.

Zum Start: Der typische Nazi²⁷

Eine Methode, um mit der Auseinandersetzung über Rechtsextremismus zu beginnen, ist es, die Teilnehmenden zu bitten, aufzumalen oder aufzuschreiben, wie sie sich „den typischen Nazi“ vorstellen. Dafür werden Kleingruppen je ein Metaplanpapier, bunte Eddinge und ggf. Zeitschriften als weitere Illustrationsmöglichkeit zur Verfügung gestellt. Abweichend zur Arbeit in Kleingruppen kann auch mit der Großgruppe gemeinsam an einer Wand gearbeitet werden. Jede Person kann hintereinander zur Stellwand gehen und die Skizze mit Kommentaren weiter vervollständigen.

Die anschließende Auswertung dreht sich vorwiegend um die Thematisierung der stereotypen Vorstellungen, die die Teilnehmenden von Neonazis meist haben. Häufig entsprechen die entstehenden Bilder denen des klassischen rechten Skinheads. Daran anschließend ermöglicht die Auseinandersetzung die Thematisierung der optischen Erscheinungen – sowohl für männliche als auch für weibliche Neonazis. Dafür ist es grundlegend, dass die anleitenden Personen über Wissen um Codes und Erscheinungsformen der extremen Rechten verfügen²⁸.

Bildungsziele

Dieses Einstiegsmodul verfolgt das Ziel, die diskursive Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden stereotypen Bild von männlichen und weiblichen RechtsextremistInnen anzuregen. Gleichzeitig dient es dazu, die TeilnehmerInnen für die divergierenden Erscheinungsformen (auch im Hinblick auf die Geschlechtszugehörigkeit) zu sensibilisieren.

Die Teilnehmenden sind nach Abschluss in der Lage, unterschiedliche Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu erkennen und wissen um die Bedeutung eines gendersensiblen Blickes auf Neonazis.

27 Diese Methode ist aus dem DGB-Konzeptordner für den Unterricht und die politische Bildungsarbeit „Demokratie Macht Schule“(S.231) entnommen, die Auswertungsfragen liegen bei.

28 Einen umfassenden und aktuellen Einblick bietet die Broschüre „das Versteckspiel“.

Zielgruppe+Aufbau

- > SchülerInnen ab der 8. Klasse, kein größeres Vorwissen erforderlich, für Erwachsene genauso geeignet.
- > Gemeinsames Erarbeiten der Skizze erfolgt als Gruppenarbeit, der anschließende Input und die Diskussion als Plenumsgespräch.

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material
ca. 1 - 1,5 Zeitstunden	Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden stereotypen Bild von (männlichen und weiblichen) Nazis. Sensibilisierung für divergierende Erscheinungsformen von Nazis	Eigene Stereotype reflektieren, den männlichkeitszentrierten Blick thematisieren	Skizze als (Grüß-) Gruppenarbeit, Input und Diskussion	Metaplanpapier, Metaplanwände, bunte Eddings, Zeitschriften, Schere/Kleber



Mediale Annäherung:

der Film „Braune Kameradin“ mit anschließender moderierter Diskussion

Der Film „Braune Kameradin. Frauen in der Neonazi-Szene“ ist die 2011 neu aufgelegte Dokumentation von der Journalistin und Rechtsextremismusexpertin Andrea Röpke über Frauen in der extremen Rechten²⁹. Der Film eignet sich sehr gut als inhaltlicher Einstieg in die Thematik „Frauen und Rechtsextremismus“, da er überblicksartig viele relevante Themenbereiche anspricht, die in einem anschließenden moderierten Filmgespräch vertieft werden können.

Zu den verschiedenen im Film thematisierten Bereichen bietet es sich im Vorfeld an, Fragen vorzubereiten. Diese können vor dem Film verteilt werden und sollen während des Films von den Teilnehmenden beobachtet werden. Ihre Beobachtung kann möglicher Startpunkt für das anschließende Filmgespräch sein. Folgende Fragen (als Anregungen) können an den Film gestellt werden:

- > Welches Rollenbild wurde im Nationalsozialismus für Frauen propagiert?
- > Welche Rollen können Frauen in der heutigen Zeit in der extremen Rechten einnehmen?
- > Welche bundesweiten rechtsextremen Frauenorganisationen gibt es aktuell in Deutschland und wie unterscheiden sich diese?
- > Welche Funktionen nehmen Frauen in der rechten Szene ein?

²⁹ Zu beziehen ist die Dokumentation über den Internetversand der „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“ und des „Zentrum Demokratische Bildung“ unter: www.arug-zdb.de/online-shop; Ende 2015 wird eine neue Version des Filmes erscheinen

Dem vorgeschaltet sollte ein erster Austausch über Eindrücke aus dem Film (Was hat die TN überrascht? Wurden sie in ihren Vorstellungen über rechte Frauen bestätigt oder irritiert?) stattfinden, in dem zusätzliche Fragen und Diskussionsaspekte aus der Gruppe aufgenommen werden können.

Bildungsziele

Die Teilnehmenden erlangen überblicksartiges Wissen über die unterschiedlichen Rollen von Frauen in der extremen Rechten und erarbeiten anschließende Fragen für die Weiterbeschäftigung.

Zielgruppe+Aufbau

- > SchülerInnen ab der 8. Klasse, kein größeres Vorwissen erforderlich, für Erwachsene genauso geeignet.
- > Der Film dient als Einstieg in die Thematik „Frauen und Rechtsextremismus“ und schließt eine weitere inhaltliche Vertiefung ein. Diese ergibt sich aus der vorbereiteten und inhaltlich moderierten Diskussion.

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material
ca. 1,5 - 2 Zeitstunden	Überblicksarti- ge Vermittlung mehrerer The- menbereiche zu Frauen in der extremen Rechten	Film + Filmgespräch	Film (13 min.) mit an- schlie- ßender moderierter Diskussion	Film und vorbereitete Diskussionsfra- gen



Rechtsextreme Frauenbilder:

Medienanalyse am Beispiel des „Nationalsozialistischen Untergrund“

Dieser Baustein arbeitet mit Zeitungsartikeln und kritisch ergänzendem und kommentierendem Material über rechtsextreme Frauenbilder. Dabei geht es sowohl um die in der rechtsextremen Alltagswelt möglichen Rollen und Funktionen, die Frauen einnehmen können, gleichsam aber auch um das Stereotyp der „unpolitischen Mitläuferin“, das die Medien in der Diskussion um rechtsextreme Frauen immer wieder reproduzieren. Für eine qualifizierte Anleitung ist es unbedingt notwendig, über weiteres Wissen um den „Nationalsozialistischen Untergrund“ zu verfügen und dieses in die Vorbereitung und Begleitung des Moduls einfließen zu lassen.

Die Fragen für die Analyse variieren je nach Alter der Teilnehmenden und können sich dabei auf die Hauptaussagen in den Texten, die Charakterisierungen von rechten Frauen (im Allgemeinen und Beate Zschäpe im Besonderen) und die damit einhergehenden Stereotypen beziehen. Die aus den Zeitungsartikeln herausgearbeiteten Ergebnisse werden im Anschluss mit der in dem Offenen Brief des „Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus“ formulierten Kritik bearbeitet und in einem anschließendem Lehrgespräch vertieft.

Bildungsziele

Die Teilnehmenden erlangen Kenntnis über die unterschiedlichen Rollen von Frauen in der extremen Rechten. Besondere Aufmerksamkeit erfährt dabei die Rechtsterroristin Beate Zschäpe und die Diskussion über die Verbrechen des „Nationalsozialistischen Untergrunds“. Stereotypen rechter Frauen werden durch die kritische Medienanalyse erkannt und können inhaltlich anhand der Arbeit mit dem Offenen Brief und der Plenumsdiskussion modifiziert und erweitert werden.

Zielgruppe+Aufbau

> Aufgrund der anspruchsvolleren Textarbeit ist das Modul mit Teilnehmenden im Alter ab sechzehn Jahren geeignet. Die Zeitungsartikel werden mit Leitfragen zunächst in Kleingruppen bearbeitet und in der Gruppe vorgestellt. Im Anschluss erfolgt die Bearbeitung des Offenen Briefs und die Modifizierung der bisher erlangten Ergebnisse.

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material
ca. 2 - 3 Zeitstunden	Die TN setzen sich anhand von Zeitungsartikeln und Rechten mit den unterschiedlichen Rollenbildern rechter Frauen, sowie ihrer medialen Konstruktion auseinander.	Zeitungsanalyse, Diskussion	Kleingruppenarbeit mit Zeitungsartikeln, gemeinsame Diskussion, Plenumsgespräch	Zeitungsartikel zum „NSU“ und zur Rolle von rechten Frauen (insbesondere Beate Zschäpe), Offener Brief des „Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus“

Präsentation zu Aktivistinnen der extremen Rechten in Niedersachsen

Die angefügte Powerpoint-Präsentation soll einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit der konkreten Situation in Niedersachsen bieten. Die aufgeführten weiblichen Aktivistinnen der rechten Szene stehen exemplarisch für unterschiedliche Typen rechtsextremer Frauen. An ihnen können mehrere der in der Expertise thematisierten Themenfelder verdeutlicht werden. Gleichzeitig kann die Präsentation auch dazu dienen, mit den Teil-

nehmenden in das Gespräch über ihre eigene regionale Wahrnehmung zu kommen. Haben sie Kontakt zu AktivistInnen der rechten Szene in Niedersachsen/ in ihrem Stadtteil/ in ihrem Umfeld? Waren oder sind sie bedrohlichen Situationen mit Nazis ausgesetzt? Wie ist ihre eigene Einschätzung über Mädchen und Frauen in der rechten Szene? Warum ist es gefährlich, wenn weibliche Aktivistinnen in ihren politischen Funktionen unterschätzt werden? Die verwendeten Demonstrationsfotografien bieten aber auch die Möglichkeit, in einen Austausch über die eigene Wahrnehmung und Eindrücke der abgebildeten Szenerien einzutreten.

Bildungsziele

Die Teilnehmenden erlangen anhand der inhaltlich begleiteten Power-Point-Präsentation Einblick über Aktivistinnen der extremen Rechten in Niedersachsen und können das Bedrohungspotential gegebenenfalls auf ihren eigenen regionalen Nahbereich beziehen.

Zielgruppe+Aufbau

- > Das Modul ist sowohl geeignet für die Arbeit mit Jugendlichen als auch mit Erwachsenen.
- > An die Präsentation schließt eine Plenumsdiskussion an.

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material
ca. 1 - 1,5 Zeitstunden	Einblick über regionale Aktivistinnen der extremen Rechten	Vorstellung von Aktivistinnen der rechten Szene in Niedersachsen	Inhaltlich gerahmte PowerPoint-Präsentation über rechte Aktivistinnen in Nds. Plenumsdiskussion	Power-Point-Präsentation

Literaturverzeichnis

Agentur für soziale Perspektiven (2013): DasVersteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen. Hamburg. rat – reihe antifaschistischer texte. Zu beziehen über www.dasvertseckspiel.de

Antifaschistisches Infoblatt Nr. 78, 1/2008: „Rechtsberatung von rechts – das ‚Deutsche Rechtsbüro‘, S. 18-19.

Birsl, Ursula (2011): Rechtsextremistische Gewalt: Mädchen und junge Frauen als Täterinnen?, in: dies. (Hrsg.): Rechtsextremismus und Gender. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Bitzan, Renate (2005): Differenz und Gleichheit - Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten, in: Antifaschistisches Frauennetzwerk / Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster/Hamburg 2005, S.75-90.

Claus/Lehnert/Müller (Hrsg.) (2010): »Was ein rechter Mann ist ...« Männlichkeiten im Rechtsextremismus, Berlin: Karl Dietz Verlag.

DGB-Jugend Nord/ Netzwerk für Demokratie und Courage Mecklenburg-Vorpommern: (2012): Demokratie Macht Schule. Konzeptordner für den Unterricht und die politische Bildungsarbeit. Rostock.

Heitmeyer, Wilhelm et al. (1992): Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim und München: Juventa.



Holzkamp, Christine / Rommelspacher, Birgit (1991): Frauen und Rechtsextremismus. Wie sind Mädchen und Frauen verstrickt?
In: Päd. Extra /Demokratische Erziehung, Bd. 1, Seite 33-39.

Kenzo, Rena (2009): Frauengruppen, in: Mädchen und Frauen in der extremen Rechten. Handreichung des ‚Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus‘. Zu beziehen über www.frauen-und-rechtsextremismus.de

Köttig, Michaela (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen – Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik; Gießen: Psychosozial-Verlag.

Radvan, Heike (Hg.) (im Erscheinen): Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin: Metropol Verlag.

Röpke, Andrea (2011): DVD „Braune Kameradin, „Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt“. Zu beziehen über www.arug.de.

Röpke, Andrea/Speit, Andreas (2011): Mädelsache! Frauen in der Neonazi-Szene. Berlin: Chr. Links Verlag

Sanders, Eike/Jentsch, Ulli (2011): AN und gender. In: Schedler, Jan/Häusler, Alexander (Hrsg.): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 135-153.

Schedler, Jan/Häusler, Alexander (Hrsg.) (2011): Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung. Wiesbaden: VS-Verlag.

Sigl, Johanna (i.Erscheinen): Lebensgeschichten von Aussteigerinnen aus der extremen Rechten. Genderspezifische Aspekte und mögliche Ansatzpunkte für eine ausstiegsorientierte Soziale Arbeit.
In: Radvan, Heike (Hg.): Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin: Metropol Verlag.

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung



Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen OST gGmbH



**Zentrum Demokratische
Bildung**

Heinrich-Nordhoff-Straße 73-77
38440 Wolfsburg
Fon: 05361 - 891 305 0
Fax: 05361 - 891 305 8
eMail: info@zdb-wolfsburg.de

**Arbeitsstelle Rechtsextremismus
und Gewalt**

Bohlweg 55
38100 Braunschweig
Fon: 0531 - 123 36 - 42
Fax: 0531 - 123 36 - 55
eMail: info@arug.de

